

Besprechungen

Axel Ehlers: Die Ablasspraxis des Deutschen Ordens im Mittelalter. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 64.) N.G. Elwert Verlag, Marburg 2007. X, 659 S., 11 teils farb. Abb., Kte. (€ 48,-.)

In seiner noch von Hartmut Boockmann (†) angeregten und von Wolfgang Petke betreuten Göttinger Dissertation gewährt der Autor, um es gleich vorwegzunehmen, vielseitige und instruktive Einblicke in die Art und Weise, wie sich der Deutsche Orden der ihm von Päpsten und anderen geistlichen Autoritäten verliehenen Ablässe oder Indulgenzen zur Durchsetzung politischer Interessen und Ambitionen bediente. Axel Ehlers erkennt darüber hinaus die herausragende Bedeutung der Ablasspraxis des Deutschen Ordens für die Auseinandersetzung mit dem Selbstbild bzw. Selbstverständnis einer Bruderschaft, die sowohl als Empfänger als auch als Anbieter von Ablässen in Erscheinung trat. Um das von der Forschung bislang vernachlässigte Thema möglichst breit und umfassend zu behandeln, nimmt der Autor den zeitlichen Horizont von der Gründung des Ritterordens im Jahre 1198 bis zur Umwandlung des Ordensstaates Preußen in ein weltliches Herzogtum im Jahre 1525 in den Blick. Neben den Ablässen zugunsten der etwas unglücklich mit „baltischen Aktivitäten“ (S. 24) umschriebenen Kriegszüge des Deutschen Ordens in Preußen und Livland bilden die in den Kommenden und Ordenshäusern im Reich überlieferten Indulgenzen sowie deren Gebrauch und Traditionslinien den inhaltlichen Schwerpunkt des voluminösen Bandes. Ein beeindruckender Regestenanhang, der sämtliche vom Autor recherchierten, in Einzelurkunden tradierten Ablässe für den Orden im Reich verzeichnet, sowie die sorgfältige Edition von insgesamt einem Dutzend Ablassummarien, also Sammelverzeichnissen von Indulgenzen, beschließen die verdienstvolle Arbeit.

Chronologisch fällt das Gros der Verleihungen partieller und vollkommener Ablässe an den Deutschen Orden nicht von ungefähr in die Zeit der Kreuzzüge im Heiligen Land und der Landnahme in Preußen. Mit der durch Papst Honorius III. um 1220/21 verbrieften Privilegiengemeinschaft mit Johannitern und Templern trat der Deutsche Orden auch in die zuvor bereits an die beiden älteren Gründungen verliehenen Indulgenzen ein. Verbanden sich in jenen frühen Jahren die von Papst und Erzbischöfen ausgestellten Ablässe meist mit konkreten Anliegen, etwa der Sammlung von Almosen für den Bau einer Kirche oder der aktiven Unterstützung des Heidenkampfes im Heiligen Land bzw. später in Preußen, traten bereits seit etwa 1280 – mit dem Erlahmen der Kreuzzugsbewegung – Ablassummarien an die Stelle der individuellen und überwiegend zweckgebundenen Gnadenerweise. Mit der vielfach verkürzten Kompilation mehrerer Ablässe konnte der Orden nicht nur gezielt auf die konkrete Bedürfnislage der lokalen Anbieter und potentiellen Ablassempfänger reagieren, sondern zugleich auch ein numerisch attraktives Ablassvolumen offerieren.

Hierzu kursierten im Orden mehrere Textvorlagen, deren älteste aus dem 14. Jahrhundert datiert, die aber teilweise in Ermangelung urkundlicher Belege auf fingierten Ablassverleihungen fußen. Nicht selten wurden Fälschungen Dritter, etwa der Johanniter, übernommen oder bereits ungültige Indulgenzen wieder aufgegriffen. Niemand indes schien dieser Umstand zu stören, zumal sich nicht wenige der dem Orden verliehenen Ablassverleihungen ohnedies der Nachprüfbarkeit entzogen, da die Originale unauffindbar waren. Nur einmal drohte dem Orden Ungemach, als ihn der Kardinallegat Nikolaus von Kues im 15. Jahrhundert, den Missbrauch etwa von Plenarablässen, einer allseits beliebten Einnahmequelle besonders der großen Orden, anprangernd, zur Vorlage seiner Ablassurkunden aufforderte. Der Deutsche Orden jedoch blieb den Nachweis schuldig und fuhr, nachdem sich die Wogen geglättet hatten, unbeirrt mit seiner bisherigen Ablasspraxis fort. Entgegen der landläufigen Auffassung, dass der Orden mittels seiner Ablässe bedeutende Einnahmen erzielt habe, führt E. aus, dass die meisten Indulgenzen, mit Ausnahme der

Plenarablässe, eher bescheidene Einkünfte generierten, zumal wenn man bedenkt, welche Kosten die Beschaffung und die anschließende Verbreitung etwa durch professionelle Ablassprediger verursacht haben dürften. Indes bleibt der Autor eine auch nur annähernde Einschätzung dieser Kosten schuldig.

Zu den stärksten Kapiteln der Arbeit gehört zweifellos jenes über die „Ablässe im Gebrauch“, weil es auf ebenso anschauliche wie unmittelbare Weise neben den Mechanismen auch die Rezeption und Wirkung der Ablasspraxis des Deutschen Ordens dokumentiert. Am Beispiel der Ablasskampagnen zugunsten des livländischen Ordenszweiges macht E. deutlich, wie das Instrument der Ablassverleihung, längst abstrahiert von den Idealen der Kreuzzugszeit, in vorreformatorischer Zeit zu einer bloßen Geldbeschaffungsmaschine für die kriegerischen Auseinandersetzungen des Ordens mit seinem russischen Kontrahenten degenerierte. Zu den Benefiziaten des sog. zweiten livländischen Jubiläums (1507-1510) gehörte übrigens auch ein Augustinereremit im thüringischen Erfurt: Sein Name war Martin Luther.

Die mitunter zwar etwas schwerfällig zu lesende, indes in ihrer Gesamtheit überaus lehr- wie faktenreiche Arbeit verrät intensives Quellenstudium und wird, nicht zuletzt angesichts der editorischen Leistung des Vf.s im Anhang, als wichtiger Beitrag zur Mentalitäts- und Ordensgeschichte für weitergehende Forschungen eine unersetzliche Grundlage bilden.

Regensburg

Jan-Erik Beuttel

Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit. Beiträge der Tagung an der Universität Szeged vom 25.-28. April 2006. Hrsg. von Detlef Haberland unter Mitarbeit von Tünde Katona. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 34.) R. Oldenbourg Verlag. München 2007. 424 S., s/w Abb. (€ 39,80.)

Die Kulturgeschichte des östlichen Mitteleuropa während der Frühen Neuzeit gehört nicht gerade zu den vernachlässigten Forschungsgebieten der letzten Jahrzehnte, wohl nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich bestens als interdisziplinäres und internationales Kommunikationsfeld eignet. Der Zeitraum, der durch die ‚Rahmendaten‘ Erfindung des Buchdrucks, Humanismus und Reformation auf der einen und Aufklärung und Französische Revolution auf der anderen Seite eingegrenzt wird, kann als relativ geschlossen betrachtet werden; die Frage nach der Dialektik von Vernetzung zwischen westlichem und östlichem Europa und gleichzeitiger struktureller Abgrenzung, nach der spezifischen ‚Europäizität‘ der Region zwischen Ostsee und Siebenbürgen erscheint besonders spannend – beste Voraussetzungen für immer wieder erneute Bemühungen um das Thema, das dennoch noch lange nicht erschöpfend behandelt ist.

Ziel der im Frühjahr 2006 im ungarischen Szeged abgehaltenen Tagung, zu der sich Vertreter unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Disziplinen getroffen hatten und deren Ergebnisse in dem hier anzuzeigenden Band versammelt sind, war es, das Buch als zentrales Element des Wissens- und Kulturtransfers im angesprochenen Raum in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, und zwar weniger auf einer literaturhistorischen Ebene – nach den Inhalten wird nur partiell gefragt –, als vielmehr vor allem in den ‚Basisbereichen‘: Buchdruck und Buchhandel, Büchersammlungen und Zirkulation von Büchern stehen im Zentrum der insgesamt 15 Beiträge recht unterschiedlichen Gewichts und Umfangs. Nach den einleitenden allgemeinen Überlegungen des Projektleiters und Bandhrsg.s Detlef Haberland (Bonn-Oldenburg) folgt in den sechs Aufsätzen zum „Ganze[n] des östlichen Europa“ (S. 7) zunächst ein ungemein faktenreicher, imponierender Abriss des Pariser Buchwissenschaftlers Frédéric Barbier über zentrale Aspekte der „Revolution des gedruckten Buches“ in Europa bis zum Beginn des 16. Jh.s (S. 23-47). Kaum mehr als eine erste Annäherung an sein wohl allzu ambitioniert gestelltes Thema „Buchdruck, Re-